

Marburger Zeitung.



Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Pränumerations-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit, bei Beginn des neuen Jahres zum ferneren Abonnement auf unser Blatt freundlichst einzuladen.

Verlag der Marburger Zeitung.

Der deutsche Schulverein und die Staatsdiener.

Marburg, 1. Jänner.

Herr Professor Nagel, Obmann der Marburger Ortsgruppe des deutschen Schulvereins, hat diese Stelle niedergelegt — niederlegen müssen, weil es die Schulbehörde ihm befohlen. Die Erinnerung an die gleiche Maßregel wider den Gerichtsbeamten Rothschedl in St. Marein ist noch so frisch, daß wir behaupten, der fragliche Befehl sei auch gegen den hiesigen Obmann auf höhere Weisung ergangen.

Die Regierung hat durch dieses Verbot ihre Befugnisse nicht überschritten; sie handelt auch in diesem Falle nach ihrem freien Ermessen, welchem Gesetz, Verordnung und Uebung noch keine Schranke ziehen. Der Angeschuldigte kennt seine Gegner und seine Angeber nicht; er wird gar nicht gefragt, kann sich nicht verteidigen, kann ungehört verurtheilt werden. Uns nimmt sogar Wunder, daß die Schulbehörde den von ihr abhängigen Obmann der hiesigen Ortsgruppe nicht schon früher zum Rücktritte gezwungen. Die Blätter von der Rechten hatten ja doch mehr als genug denunzirt und können wir uns die Zögerung nur durch die Annahme erklären, daß der Entschluß durch Anzeige und Beschwerde auf geradem Wege veranlaßt worden.

Warum die Regierung nicht auch gegen Obmänner slovenischer Geselligkeitsvereine und gegen Obmänner von Ortsgruppen des tschechischen Schulvereins einschreitet, falls dieselben Richter, Professoren, Verwaltungsbeamte sind? Warum nicht? Spioniren, denunziren wir?

Oder sollen die von der Rechten ihre eigenen Freunde, ihre eifrigsten Werber verrathen?

Was gegen die Herren Rothschedl und Nagel verfügt worden, kann unter dem jetzigen, wie unter jedem anderen Ministerium jedem Gegner der herrschenden Politik aus den erwähnten Kreisen widerfahren — so lange, bis ein Gesetz über die Rechte und Pflichten der Staatsdiener geschaffen wird — bis in Folge eines solchen Gesetzes die Regierung nur noch Kläger und nicht auch Richter sein darf — bis die Regierung in offenem Gericht die Anklage erheben muß, daß durch die Ausübung eines allgemeinen staatsbürgerlichen Rechtes von Seite eines Staatsdieners die besondere Pflicht desselben (die Amtspflicht) verletzt worden — bis in Folge einer solchen Anklage der unparteiische Richter nach gewissenhaftester Prüfung aller Beweismittel entscheidet und zwar bindend für die Regierung, wie für ihren Gegner.

Franz Wiesthaler.

Bur Gesch. des Tages.

Die Nachricht, daß der Reichsrath im Frühjahr aufgelöst werden soll, gewinnt mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit. Die Rechte wird mit jeder Änderung lästiger und bangt der Regierung trotz aller Zugeständnisse bei so kleiner und schmerzender Mehrheit doch jedesmal vor dem Erfolg. Die Halbamtlichen sind übrigens so glücklich, als Grund der Auflösung angeben zu können, daß das neue Wahlgesetz auch Neuwahlen bedinge.

Die serbischen Mitglieder des kroatischen Landtages haben einen besonderen Klub gebildet. Diese Selbsttheilung werden die Magyaren ausbeuten; sie können eine Gruppe der Südslaven gegen die andere auspielen und dadurch beide beherrschen.

Bosnien-Herzegowina erzählt sich wieder Geschichten von „Räubern“, die mit unseren Truppen handgemein werden. Und doch ist das „okkupirte“ Land schon „pazifizirt“ und sind ein Heer von 24.000 Mann und 2300 Gensdarmen aufgestellt, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten. Wenn dies auf die Dauer nicht möglich ist, werden die „Räuber“

Insurgenten genannt, sobald sich das Okkupationskorps verdreifacht.

Egypten sucht trotz Englands Hilfe noch einen Netter. Der Sultan ist außer Stande, mehr als achttausend Mann nach dem Sudan zu senden und während London, Kairo und Konstantinopel verhandeln, überschreitet der „falsche Prophet“ den Weißen Nil und zieht gegen Senaar. In dieser schweren Noth will man sogar Ismail Pascha sammt seinem wandernden Harem wieder einsetzen.

Vermischte Nachrichten.

(Beeinflussung der Wähler durchs Bewirthen.) N. Fauquier war Parlamentskandidat in Muskoka (Kanada) und wurde auch erwählt. Die Gegner wiesen ihm aber nach, daß er während des Wahl-Feldzuges mehrere Stimmgeber wiederholt mit Bier traktirt hatte, einmal deren sechszehn zu gleicher Zeit. Dies wurde als ungeeignete Beeinflussung der Wähler aufgefaßt; der Sitz im Parlamente wurde Fauquier aberkannt und dieser zugleich auf acht Jahre für unfähig erklärt, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Die Strafe ist schwer, aber es besteht in Kanada ein Gesetz, welches Kandidaten das Traktiren von Stimmgebern ausdrücklich verbietet.

(Das Auge des englischen Gesetzes.) Seit der Hinrichtung O'Donnell's wurde bekanntlich die Wachsamkeit in Harvard-Castle, dem Wohnhause Gladstone's, verstärkt. Vor Kurzem sah ein Konstabler Abends einen Mann auf einem Pferde schnell daherreiten. Er rief ihm zu: „Wo wollt Ihr hin?“ Als der Reiter keine Antwort gab, riß ihn der Polizist schnell vom Pferde und hielt ihn fest. Der Verhaftete entpuppte sich jedoch alsbald — als der Herzog von Westminster, ein mit Ungeduld erwarteter Gast an der Tafel des Ministerpräsidenten.

(Mode.) Den neuesten Befehlen der Pariser Mode-Machtzuber zufolge sind die „unsichtbaren“ Aermel vom vorigen Jahre als höchst unanständig verbannt worden. Ferner haben die hohen Frisuren, welche das Haar gleich einem Knoten auf dem Kopfe aufthürmten, ein Ende gefunden. Die neueste

Feuilleton.

Schloß Schwarzeneck.

I.

„Station Schwarzeneck!“ — ertönte etwas undeutlich die Stimme des Schaffners, als der Zug hielt; er öffnete die verschiedenen Thüren der Koupés und beeilte sich eben, geschäftig weiter zu gehen. — Da beugte sich aus dem Fenster eines Wagens zweiter Klasse ein lockiger Mädchenkopf, während eine ängstliche Stimme den rasch dahineilenden Beamten fragte: „Ist dies Schwarzeneck, mein Herr?“ Er bejahte und setzte hinzu: „Wenn Sie hier aussteigen wollen, so müssen Sie sich beeilen, denn der Zug geht in einigen Minuten weiter.“ — Damit öffnete er die Thüre und entfernte sich rasch.

Das junge Mädchen stieg aus, und blieb neben ihrem Koffer, den man inzwischen abgeladen hatte, stehen, während ihre großen Augen ängstlich umher schauten, als erwarte sie Jemand, der sie abholen solle. Aber sie begegnete nur neugierigen, tathlosen Blicken, welche sie verwunderten.

Die geschäftige Menge hatte sich nach und

nach verlaufen, gleich darauf piff das Dampfrohr, die Räder begannen sich langsam zu drehen, der Zug setzte sich in Bewegung und leuchte schnaubend weiter. In wenigen Minuten bezeichnete nur noch eine schwache Rauchsäule über dem Walde die Stelle, wo er in der Ferne verschwunden.

Es war ein grauer Herbstnachmittag. Die Sonne war hinter Wolken untergegangen und die ganze Gegend starrte der jungen Reisenden farblos und kahl entgegen. Ein scharfer, kalter Wind wehte und jagte die Wolken am Himmel dahin und beugte die Bäume des Waldes, daß die Blätter in den Lüften hoch umher wirbelten; sie schauerte in sich zusammen und hüllte sich tiefer in ihren Mantel.

Es war eine kleine, zierliche, kaum dem Kindesalter entwachsene Gestalt, mit einem schmalen, blassen Gesicht, in welchem ein Paar große, dunkle Augen sich befanden, eine Fülle brauner Locken umhüllte den kleinen Kopf, welchen ein grauer Filzhut, der etwas schief im Nacken saß, bedeckte, während ihre kleinen, schmalen Hände, die in grauen Handschuhen steckten, sich vergeblich bemühten, den vom Winde hoch empor gewehten Schleier schützend vor das lieblich kindliche Gesichtchen zu legen. Gehüllt war die ganze Gestalt in einen langen Mantel, der sie vollständig bedeckte.

Und wieder irrten ihre Blicke suchend umher. Sie preßte in ihrer Angst die Hand auf die klopfende Brust und ihr kleiner Mund verzog sich wie zum Weinen, als sie die Worte murmelte: „Großmutter muß mich vergessen haben, mein Gott, was fange ich nur an!“

Da kam vom entgegengesetzten Ende des Bahnhofes ein junger Bursche nachlässig mit langsamen Schritten näher, er trug einen blau und weiß gestreiften Zwillischittel, der ihm viel zu weit war, und seine Hände steckten in den umfangreichen Taschen desselben. Nachdem er mehrere Male pfeifend bei ihr vorbeigegangen und sie und ihren Koffer neugierig betrachtet hatte, wandte sich das junge Mädchen zu ihm und sprach:

„Können Sie mir Jemand sagen, der mich und mein Gepäck zu Frau Alten nach Schwarzeneck bringen könnte?“

Sie sprach das Deutsche geläufig, doch mit fremdländischem Accent. Er blieb stehen und starrte sie mit offenem Munde an. Dann verzog sich sein breites, aber gutmüthiges Gesicht zu einem freundlichen Grinsen und er fragte:

„Sie sind wohl nicht aus dieser Gegend, Fräulein?“

Sie runzelte die Stirne und ihr kleiner Fuß stampfte ungeduldig den Boden, daß der

Mode laßt die Haare in leichte Wellen legen, dann nach rückwärts kämmen und, lose befestigt, über den Nacken hinabfallen. Diese ebenso graziose als kleidsame Frisur hat den Namen „à la Régence“ und ersetzt in vortheilhaftester Weise das Umding, das man zuletzt getragen.

(Zu genau befolgt.) Der Richter zur Angeklagten: „Gestehen Sie ein, aus dem Fenster einen Hasen gestohlen zu haben?“ — Schluchzend erwiderte die Frau: „Aber bitt', Guer Gnaden, ich wußte gar nicht, daß ich dabei etwas Unrechtes thue. Mein Kochbuch ist schuld; da steht bei der „Wildpretpastete“ wörtlich: „Man nehme einen Hasen . . .“

(Brennender Schacht.) Im Christianschachte bei Dux ist Feuer ausgebrochen und stehen die Kohlenstrecken bereits seit mehreren Tagen in Flammen.

(Der Kampf um die Frau.) Karl L., Konzipist der Wiener Polizeidirektion, hatte Irma C. in Budapest, wo er zu Besuch bei seinen Eltern weilte, kennen gelernt und sich in sie sterblich verliebt. Irma war aber bereits die Frau eines Herrn Ladislaus C., mit welchem sie jedoch eine sehr traurige Ehe führte. Diese Ehe wurde auch aufgelöst. Irma C. trat dann später vom katholischen Glauben zum Protestantismus über, so daß in Bezug auf ihre Person nach den in Ungarn geltenden Gesetzen kein Hinderniß zum Eingehen einer zweiten Ehe bestand. Auch Karl L. vollzog denselben Glaubenswechsel, so daß er nunmehr glaubte, zumal er der Sohn ungarischer Eltern sei, ohneweiters Irma ehelichen zu dürfen. Als er Ende Oktober 1879 nach Wien zurückkehrte, machte er dem Präsidium der Polizei die vorchriftsmäßige Anzeige von seiner Trauung. Jedoch noch waren die Flitterwochen nicht vorüber, als Karl L. eine Zuschrift des Landesgerichtes in Zivilsachen erhielt, worin ihm mitgetheilt wird, daß seine Ehe eine ungiltige sei. Der Konzipist erhob natürlich gegen dieses Erkenntniß sofort Protest und es kam zu einem Prozeß. Das Gericht behauptete, daß die Ehe des Karl L. mit Irma C. deswegen eine nicht gültige sei, weil er ein österreichischer Beamter und mithin österreichischer Staatsbürger sei. Als solcher dürfe er nicht die geschiedene Frau eines Ehemannes, welche Beide Katholiken sind, bei Lebzeiten des Letzteren heiraten. An diesem Verhältnisse ändere sich nichts, wenn auch die Frau und ebenso der Mann, wie es hier der Fall ist, zum Protestantismus übergetreten. Karl L. wendet dagegen ein, daß er nicht österreichischer Staatsbürger sei, seine Eltern seien ungarische Staatsbürger, und er habe bisher die ungarische Staatsbürgerschaft noch nicht abgelegt, er könne doch nicht Staatsbürger in zwei verschiedenen Staaten zugleich sein. Das Gericht erklärt jedoch, daß bei dem eigenthümlichen staatlichen Verhältnisse es möglich sei, daß Jemand in beiden Reichshälften zuständig ist; unbestreitbar aber sei Karl L. österreichischer Staatsbürger, da er hier ein öffentliches Amt bekleide, welches eben nur Staatsbürgern zu-

gänglich sei. Nachdem er überdies in Wien seinen ständigen Aufenthalt habe, so müsse die Rechtsgiltigkeit seiner Ehe nach den österreichischen Gesetzen beurtheilt werden. Der Oberste Gerichtshof bestätigte jetzt nach vierjährigem Prozeß das Erkenntniß des Wiener Landesgerichtes. Dieser Ausgang des Prozesses vermag Karl L. heute nicht mehr zu berühren. Die langjährigen Kämpfe um den Besitz seiner geliebten Frau, an der er mit Leib und Seele hing, hatten sein Nervensystem zerrüttet; der Gedanke, daß er sie verlieren könne, hatte von dem ersten Tage, da der Prozeß begann, sein Herz mit schwerer Bekümmerniß erfüllt, und je mehr sich die Aussichten auf Erfolg verschlechterten, desto düsterer wurde sein Gemüth. Schon als das Urtheil der zweiten Instanz ihm bekannt wurde, welches ebenfalls die Ungiltigkeit dieser Ehe aussprach, da traten die ersten sichtbaren Spuren einer Geisteszerrüttung hervor, die sich allgemach zum Wahnsinn steigerte. Jetzt ist der arme Mann in der Leopoldsfelder Irrenanstalt untergebracht.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 6. Dezember.

Der Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Duchatich verliest folgende Interpellation:

„Zur Einholung einer genauen Information vor der Berathung der letzten Tagesordnung wollte der Obmann des Kommunalvereins mit dem Unterzeichneten die Protokolle der diesbezüglichen Gemeinderath-Sitzungen einsehen, und sie wurden deshalb vom Protokollführer an den städtischen Kassier gewiesen. Letzterer erklärte ausdrücklich, die Einsicht nur dann gestatten zu können, wenn vom Bürgermeister hierzu die Bewilligung erteilt worden. Laut § 54 des Gemeindefaustes ist jedoch jedem Gemeindeglied die Einsicht in die Protokolle gestattet und ich erlaube mir daher die Anfrage, ob der geehrte Herr Bürgermeister diesen gesetzwidrigen Vorgang abzustellen geneigt sei. Marburg, 29. Dez. 1883. Karl Flucher.“

Der Herr Bürgermeister bemerkt, der § 54 sei hier ganz am Platze: „Jedem Gemeindeglied müsse die Einsicht gestattet werden.“; die Gestattung gebühre aber dem Bürgermeister und wenn diese Herren zu ihm gekommen wären, so wäre ihrem Verlangen bereitwillig entsprochen worden. Die gesetzliche Bestimmung sei so klar, daß die Einsicht gestattet werden muß.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg berichtet über den Ausgleich mit dem Verzehrungssteuer-Vereine und empfiehlt, den Vertrag anzunehmen, welchem zu Folge die Gemeinde einen Jahres-Pachtzins von 6150 fl. erhält.

Nachdem Herr Marco den Antrag der Sektion befürwortet, wird dieser zum Beschluß erhoben.

Die Beschwerde des Gastwirthes Herrn

Johann Nekrepp in der Tegetthoffstraße (ehemals Fischer) gegen das Erkenntniß des Stadtrathes, betreffend Anlegung einer Düngergrube und Pflasterung des Hofraumes wird nach dem Antrage des Berichterstatters Herrn Ludwig Bitterl von Tessenberg abgewiesen.

An die Stelle des ausgetretenen Herrn Julius Pfrimer wird Herr Prodnyg zum Mitgliede des Stadtschulrathes und Herr Anton Scheißl zum Mitgliede des Aufsichtsrathes der gewerblichen Fortbildungsschule gewählt. (Berichterstatter Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg.)

Das Kriegsministerium antwortet auf die Eingabe des Gemeinderathes, betreffend die Errichtung einer militärischen Erziehungsanstalt, daß dormalen eine Absicht, diese Anstalten zu vermehren nicht bestehe; sollte sich jedoch in Zukunft die Nothwendigkeit zeigen, eine solche zu errichten, so werde das Anerbieten der Stadt Marburg Berücksichtigung finden.

Dieser Erlaß wird zur Kenntniß genommen. (Berichterstatter Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg.)

Der Grazer „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs“ hat für den 13. und 14. April einen Delegirtenkongress der Alpenländer ausgeschrieben und ladet zur Theilnahme ein.

Die Sektion beantragt durch Herrn Direktor Frank, diesen Delegirtenkongress zu beschicken und werden die Herren Dr. Hans Schmiderer und J. D. Bancalari ersucht, Marburg zu vertreten.

In seinem Testamente vom 13. November hat Herr August Drehegg, der seither gestorben, den Armen der Gemeinde Marburg 300 fl., dem Verein zur Unterstützung dürftiger Schulkinder 10 fl. und zur Anschaffung von Büchern, Schreibheften . . . armer Schulkinder 200 fl. vermacht.

Diese Mittheilung des Bezirksgerichtes Marburg l. D. U. wird zur Kenntniß genommen. (Berichterstatter Herr Direktor Frank.)

Am 1. Jänner wird die Verwaltung des öffentlichen Krankenhauses geändert und gehen die Obliegenheiten der Vorsteherung zum Theile an die Verwaltung, zum Theile an den Landesauschuß über und findet die Uebergabe der Bücher, Gelder . . . an die Kommission des Landesauschusses am 2. Jänner statt. Der Landesauschuß spricht der Vorsteherung des Krankenhauses seinen Dank aus.

Diese Zuschrift wird nach dem Antrage des Berichterstatters Herrn Direktor Frank zur Kenntniß genommen.

Die bekannte Resolution des Kommunalvereins vom 12. Dezember, betreffend den Zubau der Landwehr-Kaserne und die Vergebung der öffentlichen Bauten veranlaßt eine sehr lange und lebhaftere Verhandlung.

Der Berichterstatter Herr Josef Prodnyg sagt: „Ueber den vorliegenden Gegenstand ist es mir einerseits wohl nicht schwer, zu referiren, weil ich in der Lage bin, mit Ziffern und Thatsachen die vom Kommunalverein vor-

junge Mensch es wagte, sie auszufragen. Doch sich ihrer hilflosen Lage bewußt, erwiderte sie nach einer Weile:

„Nein, ich komme von England“; und ziemlich laut setzte sie hinzu, indem sie sich überall hilflos umfah, während Thränen ihre Augen füllten:

„Ist denn Niemand hier, der mir Auskunft geben kann, und mich zur Stadt begleitet.“

Ein junger Mann schritt jetzt rasch die Stufen zum Bahnhof herauf. Er war einfach gekleidet, aus seinem bleichen, edelgeformten Antlitz blickten ein paar dunkle, ernste Augen. Ein schöner Hund folgte seinen Schritten.

Raum hatte der Bursche den Ankommen den erblickt, als er seinen alten Strohhut rasch vom Kopfe zog, wobei die Krämpfe in Gefahr kam, abgerissen zu werden, und so mit abgezogenem Hute stehen blieb.

Der Fremde trat näher, blickte mit Theilnahme auf die kleine, zierliche Gestalt und fragte, indem er den Hut abnahm und sich verneigte:

„Kann ich Ihnen in etwas behilflich sein, mein Fräulein?“ Ihr blaßes Gesichtchen wendete sich freudig ihm zu, indem sie erwiderte:

„Man hat vergessen, mich abzuholen, ich

wünschte, daß mich Jemand zu Frau Alten nach Schwarzenack brächte!“

„Frau Alten, den Namen habe ich schon gehört, den sollte ich kennen.“ — Er faßte sich mit der Hand an der Stirn, wie Jemand, der seinem Gedächtniß zu Hilfe kommen will: „Ah!“ rief er, „jetzt besinne ich mich, die alte Dame“, — er wollte offenbar noch mehr hinzufügen, brach aber plötzlich ab, wendete sich dann zu dem jungen Burschen, sah ihn mißbilligend an und sagte:

„Was machst Du hier, Niko, warum bist Du nicht bei Deiner kranken Mutter?“

„Gnädiger Herr Graf, ich habe für Frau Dehlers mehrere Körbe Gemüse zur Bahn gebracht und wollte eben“ —

„Schon gut, schon gut“, unterbrach dieser seine Rede, „führe die junge Dame nach der alten Abtei, Du weißt doch den düstern Platz mit den großen Kastanienbäumen am entgegengesetzten Ende der Stadt, da wohnt Frau Alten. Den Koffer lade auf Deinen leeren Karren und mache Deine Sache gut, hörst Du, Niko!“

Niko machte einen kleinen Krachfuß und sprach:

„Ja wohl, gnädiger Herr Graf!“ Dieser wandte sich jetzt wieder zu dem jungen Mädchen und sagte:

„Sie können sich ganz auf Niko's Führung verlassen, mein Fräulein, er wird Sie sicher und wohlbehalten nach der Wohnung der Frau Alten bringen“ — und mit artigem Grusse schritt er mit seinem Hunde, welcher inzwischen mit seinen klugen Augen das junge Mädchen aufmerksam betrachtet hatte, davon und war bald ihren Blicken entschwunden.

Niko holte seinen Karren, lud den Koffer darauf, und sagte dann:

„Kommen Sie, Fräulein, in einem halben Stündchen sind wir an Ort und Stelle.“

Das junge Mädchen stand noch wie im Traume, als der Fremde schon längst nicht mehr zu sehen war; da weckten sie die Worte Niko's aus ihren Gedanken, und, sich an den Burschen wendend, fragte sie:

„Wer war der Herr?“ — Dieser entgegnete:

„Nu, wer sollte es anders sein, als unser gnädiger Herr Graf!“

„Ja“, sprach sie, „das hörte ich schon von Ihnen, aber wie ist sein Name und wo wohnt er?“

(Fortsetzung folgt.)

gebrachten geradezu unqualifizirbaren Beschuldigungen und Verdächtigungen zu widerlegen, andererseits fällt es mir wieder doppelt unangenehm, darüber zu berichten, weil im vorliegenden Falle wieder einmal eklatant bewiesen ist, wie bitter hart die Stellung eines Gemeinderathes oder Stadtrathes von Marburg ist. Würde es sich nicht um die Rehabilitirung eines in jeder Richtung korrekten Vorganges unseres geehrten Stadtrathes handeln, so müßte ich unbedingt den Antrag stellen, auf die vorliegende Resolution keine Antwort zu geben; so aber muß ich die Herren bitten, meinen detaillirten Vortrag über die fraglichen Bauvergebungen anzuhören."

Herr Prodinnig verliest hierauf die Resolution, widerlegt alle Vorwürfe und gipfelt die Entgegnung in der Erklärung: Der Stadtrath mußte, vom Militärärar ersucht, sofort den Zubau beginnen. Er forderte sämtliche Baumeister in Marburg zur Eingabe auf; die Ausführung des Baues wurde aber Herrn Ludwig Balzer deshalb übertragen, weil dieser die Preise billiger als die andern gestellt und zwar gegenüber jenen des Herrn Tschernitschek um 2201 fl. 83 kr. und jenen des Herrn Holzer um 2573 fl. 4 kr.

Der Berichterstatter beantragt: „Die vorliegende Resolution des Kommunalvereins als eine unbegründete Verdächtigung des Vorganges der Vergebung von Bauarbeiten seitens des Marburger Stadtrathes in gebührender Weise zurückzuweisen und den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, diese Eingabe in obigem Sinne zu erledigen."

Herr Karl Flucher erwidert, der Verein sei nur auf Grund mehrfacher Klagen veranlaßt worden, diese Resolution zu fassen. Die Abforderung von Einheitspreisen könne nicht als Offertverhandlung gelten. In Graz habe man sogar Zimmerpug-Arbeiten auf dem Offertwege vergeben. Dieser Bau sei überhastet worden und werde noch oft auf der Tagesordnung stehen. Der Redner beantragt, die Resolution des Kommunalvereins zur Kenntniß zu nehmen und künftig die öffentlichen Bauten nur im Offertwege zu vergeben.

Das Wort ergreifen die Herren Dr. Lorber, Hartmann, Marco und Dr. Duchatsch; sie rechtfertigen das Vorgehen des Stadtrathes und sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß letzterer bei der Dringlichkeit der Sache und bei dem sehr günstigen Angebot des Herrn Balzer gar nicht im Stande gewesen, anders zu handeln.

Der Antrag der Sektion wird mit allen Stimmen gegen die einzige des Herrn Flucher angenommen. —

Herr Kleinschuster will von seinem Geschäftsflokale in der Postgasse bis zu seiner Fabrik in der Gartengasse eine Telephonleitung errichten; er hat bereits die Bewilligung der betreffenden Hausbesitzer eingeholt und ersucht den Gemeinderath um die Bewilligung, das Schulgebäude am Domplatz als Stützpunkt benützen zu dürfen.

Diese Bewilligung wird ertheilt, aber nur unter der Bedingung, daß die Gemeinde jederzeit berechtigt ist, zu kündigen. (Berichterstatter Herr Karl Zeitelberger.) —

Nach dem Dringlichkeitsantrage des Herrn Prodinnig wird beschlossen, in der Badgasse drei Petroleumlaternen aufzustellen. —

Der Herr Bürgermeister dankt den Gemeinderäthen für die thätige Mitwirkung im Laufe des heurigen Jahres und werde Eintracht auch im nächsten zum Ziele führen: Profit Neujahr!

Der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg dankt dem Herrn Bürgermeister für seine Leitung und Opferwilligkeit und bringt ihm, sowie seiner Familie den Glückwunsch aller Gemeinderäthe zum Jahreswechsel dar. Die Mitglieder erheben sich von ihren Sigen.

(Eine Wohlthäterin der Armen.) Frau Babette Tappeiner, die als Wohlthäterin der Armen von Marburg sich bleibender Erinnerung werth gezeigt, hat eine letztwillige Anordnung hinterlassen, der zu Folge dem hiesigen allgemeinen Krankenhaus eintausend Gulden vermacht worden.

(Eylvesterkneipe des hiesigen Turnvereins.) Der Abend des 29. v. M. sah unsere wackeren Turner in fröhlichster Stimmung dem scheidenden

Jahre das letzte Geleite geben. Gleichzeitig gestaltete sich die heitere Zusammenkunft zu einer Art Freundschaftsfeier zwischen den Turnern und den geladenen, zahlreich erschienenen Sängern des hies. Männergesangsvereins. In gemüthvollster Weise wechselten die herzerfreunden Vorträge des letzteren mit ernstern und heiteren Reden. Von den zahlreichen Ansprachen erwähnen wir den mit Jubel aufgenommenen Toast des Sprechwartes des Turnvereins auf unseren Kaiser, als das verkörperte Ideal des deutsch-österreichischen Staatsgedankens und innig verehrten Sprossen eines deutschen Herrschergeschlechtes; dann die Wechselreden der beiden Vereinsvorstände auf das Gedeihen und Zusammenwirken beider Vereine, ferner die Rede des Sprechwartes der Turner auf das jüngste, bestgeschätzte Kind des Deutschthums in Oesterreich, aller Deutschen Hoffnungsfreude, den „deutschen Schulverein". — Weiters schloß sich ein Wunschwort eines unterstützenden Mitgliedes des Turnverbandes auf das Wachsen des letzteren, das Blühen des engeren und weiteren Vaterlandes an, — dem bald unter Leitung des Sprechwartstellvertreters der Turner ein rein heiterer Theil des Kneipabendes folgte. In demselben ergab eine Scherztombola für den „deutschen Schulverein" eine Neujahrs-gabe von 21 fl., womit auch die Deutschen bewiesen, daß sie beim Scherz nie den Ernst der Gegenwart vergessen. Eine improvisirte Kneipzeitung wurde schließlich recht beifällig aufgenommen.

(Neujahrskarten.) Die Karten, betreffend Enthebung vom Neujahr-Wünschen, die beim hiesigen Stadtrathe gelöst worden, betragen 440 fl. 50 kr.

(Verbürgt.) Unlängst fuhren mit dem Eisenbahnzuge zwei herrliche Herren, welche sich selbstverständlich in ihrer lieblichen Muttersprache unterhielten. Der Gespräch kam auch auf die demnächst in Wettau stattfindende Reichsrathswahl und da sagte denn der größere Herr zu dem Kleinen, der in neuester Zeit viel mit dem Kreisgerichte in Cilli zu thun hat: „Zakaj pa ti ne kandidiraš", worauf dieser im reinsten Neuslavisch erwidert: „Bi rad, pa je predrago, to košta pet sto gold., se mora grobo šmirati." Da sieht man doch, wie Unrecht man den großen Männern der Nation thut, ihnen vorzuwerfen, daß sie ihre Sprache durch russische und serbische Worte bilden. Heutzutage denken und fühlen die Perovaken, die eine einigermaßen anständige Stelle einnehmen und diese durch deutsche Bildung erlangt haben, noch deutsch, das liest man in all' ihren Schriften und hört es noch deutlicher in ihren Reden.

(G. werbe.) Im verflossenen Monat wurde beim hiesigen Stadtrath kein Gewerbe angemeldet.

(Eine Rabenmutter.) Zur Ergänzung unseres Berichtes über die „reiseflustigen Knaben" Potgornik in Pobersch wird uns gemeldet: Der Vater arbeitet in Serbien und schickt namhafte Geldbeträge an sein Weib, welches aber die Kinder darben läßt. Diese haben nun schon zum zweitenmal das Weite gesucht und die Gemeinde muß die Schubkosten tragen. Der Vater in der Fremde hat keine Ahnung von dem lieblosen Vorgehen seiner besseren Hälfte. Kennt die Gemeinde nicht den Weg zur Vormundschaftsbehörde?

(An Brandwunden gestorben.) Apollonia Kuscher, Dienstmagd in Kumen, dreiundzwanzig Jahre alt, hatte am 14. Dezember während des Schlafens neben dem Ofen sich verbrannt; sie wurde in das allgemeine Krankenhaus zu Marburg gebracht, wo sie vorgestern ihren Wunden erlag.

(Tour- und Retourkarten.) Der Stadtrath von Marburg hat sich an die Direktion der Südbahn gewandt mit dem Ersuchen, Tour- und Retourkarten auch auf der Station Kärntner-Bahnhof ausgeben zu lassen.

(Deutsche Schule in Kofweiu.) Der Ausbau dieser (zweiklassigen) Schule ist nun gesichert, nachdem der Fond durch die Bemühungen des Herrn Professors Nagel um die noch fehlenden 1400 fl. ergänzt worden.

(Vom Theater.) Wie schon erwähnt, findet am Samstag das Benefize des Schauspielers und Regisseurs Herrn Heinrich statt. Er wählte dazu Shakespeare's Richard III., jedenfalls das interessanteste unter den acht Königs-Dramen und auch das passendste zur Entfaltung der dem gewiegten Charakterdarsteller zu Gebote

stehenden Mittel. Shakespeare hat Richard von Gloster mit der ihm eigenen Meisterschaft gezeichnet und er steht weit über dem historischen, indem er uns diesen erst psychologisch verständlich und glaubwürdig macht. Der Benefiziant wird den gekrönten Bösewicht, den unter dem verwildernden Einflusse der Bürgerkriege zum genialen Ungeheuer gewordenen Richard sicherlich in einer Weise zur Darstellung bringen, die bei der Klarheit der Auffassung dieses viel beschäftigten und verdienstvollen Mimen einen ganz besonderen Genuß in Aussicht stellt. Wir wünschen, daß die Mühen des braven Schauspielers und thätigen Regisseurs durch sehr zahlreichen Besuch seines Ehrenabends am 5. Jänner verdiente und zufriedene Entlohnung finden.

Letzte Post.

Der Antrag Wurmbrandt über die Staatsprache gelangt in der ersten Sitzung nach den Weihnachts-Ferien zur Verhandlung und dann sollen die Regierungsvorlage hinsichtlich der Entschädigung unschuldig Verurtheilter, das Landsturm-Gesetz, das Strafverfahren in Preßsachen, die Gebührennovelle und schließlich der Voranschlag erledigt werden.

Die Tschechen beabsichtigen, durch einen slavischen Petitionssturm die Auflösung des deutschen Schulvereins herbeizuführen.

Der Banus hat dem Serbenklub die Versicherung gegeben, daß er nur konstitutionell regieren wolle.

Die Deutsche Reichsregierung beabsichtigt, in Elsaß-Lothringen ein „scharferes Regiment" einzuführen.

Das serbische Ministerium hat die Auflösung der Landesvertretung beschlossen.

Die Nihilisten in Petersburg haben den Chef der Geheimabtheilung des Stadthauptmannes ermordet und den begleitenden Polizeibeamten desselben verwundet. Bei ersterem fand man einen Drohbrief, welcher das gleiche Schicksal dem Grafen Tolstoi und dem Ober-Polizeimeister ankündigt.

Vom Büchertisch.

Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

Wochenschrift für die Gesamt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883. Redaktion: J. Krämer und Dr. Ernst Lecher. 24 Nummern à 16 Seiten Quart-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Pränumerationspreis 5 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Die soeben ausgegebene vierundzwanzigste (Schluß-)Nummer dieses Journals bringt auf 32 Seiten mit 22 Abbildungen wieder eine große Zahl interessanter Artikel und Notizen.

Wir nehmen gerne Veranlassung, dieses zeitgemäße journalistische Unternehmen, das einen edel populären Ton in glücklichster Weise mit wissenschaftlicher Belehrung verknüpft, bei seinem Abschlusse bestens zu empfehlen. Das elegant ausgestattete Werk brachte neben der vollständigen Beschreibung der Internationalen Elektrischen Ausstellung in Wien gleichzeitig belehrende Aufsätze aus allen Gebieten der Elektrizität, so daß sie als fortlaufendes Hilfsmittel zum Studium der von Tag zu Tag fortschreitenden Elektrotechnik von jedem Gebildeten benützt werden kann. Die Zeitschrift, die nunmehr vollständig vorliegt, ist ein würdiges literarisches Denkmal der Internationalen Elektrischen Ausstellung in Wien und werden wir demnächst eingehend auf das prächtige Werk zurückkommen. Gleichzeitig kündigt A. Hartleben's Verlag in Wien das Erscheinen einer neuen „Zeitschrift für Elektrotechnik", herausgegeben von dem Elektrotechnischen Verein in Wien, an, welchem Anschluß-Unternehmen wir mit Spannung entgegensehen.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.

(Preis vierteljährig 1 Mark.)

Probenummern gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 65 enthält: Steckbrief. — Soll und Haben. — Italienische Küche. — Lieblinge. — Vom Lande. — Unsere Wiege. — Aus den Briefen einer Mutter. — Deutsche Dienstboten

in Belgien. — Entwöhnen. — Hausdoctor. — Zeichnen des Federviehs. — Leonberger Hunde. — Dromedarmode. — Korsett. — Quett. — Lieder. — Klebrige Epheublätter. — Etiquetten auf Blechbüchsen. — Dampfkochtöpfe. — Petroleumosen. — Petroleumlampen-Dochte. — Obstabdampfapparate. — Waschleberne Handschuhe zu färben. — Stockflecken aus Milchglaslampenglocken. — Frösche aus dem Keller zu vertreiben. — Blutflecke mit einem Schlüssel zu entfernen. — Reinigen von Bierflaschen. — Fleckwasser. — Wunden im Gesicht zu heilen. — Eau de javelle. — Wollwäsche. — Für die Küche. — Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Wie der Tropfen, wenn er stets auf die gleiche Stelle fällt, selbst den härtesten Stein aushöhlt und wie die kleine unscheinbare Pflanze — der Epheu — jede Ritze benützt, um seine Keile in den den Stürmen der Zeit getrotzt habenden Thurm einzutreiben, den stolzen Bau dadurch nicht selten erschütternd, so untergraben sich tausende und aber-tausende von Menschen durch übermäßige Genüsse, Ausschweifungen und sonstige geheime Sünden nach und nach ihre Gesundheit, nicht berücksichtigend, daß selbst der ge-sundeste Körper, den man für unüberwindlich hält, durch regelmäßig wiederkehrende Exzesse hinfiechen muß. In diesem Stadium angelangt, lassen sich auch noch Unzählige durch falsche Scham davon abhalten, sachkundige Hilfe in An-spruch zu nehmen, und nicht selten wird dann auf den Rath dieses oder jenes Unvernünftigen hin, in sinnloster Weise darauf los mediziniert, ohne zu bedenken, daß da-durch das einmal vorhandene Uebel so sehr verschlimmert werden kann, daß dann Hilfe nicht mehr möglich ist und die Auflösung über kurz oder lang erfolgen muß.

Nach Vorgesagtem kann es nur als ein Gebot der Nächstenliebe betrachtet werden, wenn wir hiermit auf die kürzlich schon in 12. Auflage erschienene Brochüre des be-rühmten Chefspitalarztes Dr. Liebau (eines Klinikers, dessen vierzigjährige reiche Erfahrungen er in einer der größten Weltstädte gesammelt), betitelt: „Die Dr. Liebau'sche Regeneration“ aufmerksam machen, in welcher alle diejenigen, welche an einem der vorher flüchtig skizzirten Uebel labo-riren, die wohlgemeinsten Rathschläge, durch welche allein nur eine rationelle Heilung in kürzester Zeit eintreten kann, finden werden. Die Brochüre ist in Graz bei A. u. G. P. e s s e 's Buchhandlung zu haben und kostet nur 30 kr.

„Dem Verdienste seine Krone.“

Dieses alte Sprichwort hat sich wieder so recht zu-treffend bei den von dem Apotheker R. Brandt in Zürich dargestellten Schweizerpillen gezeigt, indem fast sämtliche erste Professoren der Medizin diesen Pillen das Zeugniß ausstellten, daß sie bei Unterleibsstörungen, Blutandrang, Verstopfung, Hämorrhoidal-leiden ein zuverlässiges und an-genehmes Heilmittel sind. Nachdem solche Männer ihr Urtheil gesprochen, ist jede weitere Empfehlung überflüssig. Erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den bekannten Apo-thenen.

I. Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich.“

Einladung.

Das gefertigte Comité beehrt sich sämt-liche P. T. Gönner, Freunde und Mitglieder des Vereines zu dem am

5. Jänner 1884

in der Casino-Restoration

stattfindenden geschlossenen

Tanz-Kränzchen

unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Regmts. Freih. v. Beck freundlichst einzuladen. 1410

Das Reinerträgniss ist dem Kranken-Unterstützungsfonde des Vereines gewidmet.

Das Comité.

Entrée 50 kr. per Person.

Mehrzahlungen werden dankend quittirt.

Frische Austern, Krainer Würste

empfehl

(6)

Ig. Rossmann's Restauration.

Ein Mädchen

aus besserem Hause, 24 Jahre alt, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, im Rechnen und Schreiben gut bewandert, wünscht als Ladenmädchen in eine Tabaktrafik oder sonst wo unterzukommen; kann auch eine kleine Kaution leisten.

Anträge erbeten unter „M. J. Nr. 100“ poste restante Marburg. (3)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Jansch's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Pinterholzer.) 1883

+

Gebeugt von namenlosem Weh' geben wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres theueren, innigstgeliebten Kindes, respect. Schwesterchen

E M M A,

welche Montag den 31. Dezember um ¼ 4 Uhr Nachmittag im zarten Alter von 7 ¼ Jahren nach kurzem Leigen sanft entschlummerte.

Für die rege Theilnahme während des kurzen Verlaufes der schrecklichen Krankheit sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten innigen Dank. Gott schütze Euch!

Marburg, 1. Jänner 1884.

Victor,
Ida,
Geschwister.

Kaspar Hausmaninger,
Weinhändler,
Ida Hausmaninger,
Eltern.

Geschäfts-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit zur Anzeige zu bringen, dass er unterm heutigen Tage am hiesigen Platze, **Postgasse Nr. 8** eine

Blumen- und Gemüsehandlung

eröffnet hat, welche dem geehrten Publikum bestens empfehle.

Durch eine grosse Auswahl von Blatt- und Blumenpflanzen, sowie moderner geschmackvoller Blumenbindereien in **Bouquets, Kränzen** etc. aus frischen und getrockneten Blumen von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen bin ich in den Stand gesetzt, alle Aufträge der mich beehrenden Herrschaften zu erfüllen, und werde ich stets bemüht sein, durch prompte und billige Bedienung meine geehrten Kunden bestens zu-frieden zu stellen.

Marburg am 2. Jänner 1884.

Jos. Damberger.

Heu-Verkauf.

Auf der Dr. Hirschhofer'schen Be-zugung in **Roßbach** sind ca. **400 M. Str.** vorzügliches Heu verkäuflich. Auskunft daselbst.

Eine Fleischhauerei

im besten Betriebe auf sehr gutem Posten ist allsogleich zu vergeben. (1418) Anzufragen in der Exped. d. Bl.

Rasche Linderung und Beseitigung

der heftigsten

Gichtschmerzen

aller

Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias), Ohren-reißen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Ge-lenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Gitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen zc. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten

Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: J. Müller, Feldbach: J. König, Fürstenseid: A. Schröckenfug, Graz: Ant. Nebved, Gonobitz: J. Wospisil, Leibnitz: D. Kupheim, Pettau: C. Behrbalk, P. Eliafch, Radkersburg: Casar Andrien. 1230

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.

Das von Ihnen bereitete Neuroxylin hat mich von meinem schon mehrere Wochen anhaltenden Rheumatismus befreit. Schon nach achtägigem Gebrauche dieses vor-trefflichen Mittels konnte ich wieder laufen, was ich schon fast verlernt hatte. Daher fühle ich mich zum größten Danke ver-pflichtet, werde auch stets bemüht sein, anderen Leidensgefährten dieses vorzüg-liche Mittel anzurathen.

Wiesenthal bei Gablonz a. Reiße, 25. Jänner 1883.

Franz Fischer.

Da das von Ihnen bezogene Neu-roxylin schon Einige von Ihrem Gicht-leiden gänzlich geheilt hat, so ersuchen mich die Leute immer wieder, dieses wirksame Heilmittel für sie zu bestellen, bitte daher wieder um 6 Flaschen star-terer Sorte per Nachnahme.

Grißenhof, P. St. Anna am Aigen, 29. Juni 1883.

Franz Wolf, Gemeindevorstand.

Da meiner Frau Ihr Neuroxylin ganz gut geholfen hat, so spreche ich Ihnen meinen tausendmaligen Dank aus und ersuche, mir noch zwei Flaschen per Post zu senden.

St. Veit (Kärnten), 1. Dezbr. 1882. Math. Flaschberger.

Braves Dienstmädchen

wird nach Sarajevo gesucht. 1407 Näheres im Gasthause zur Draubrücke.

Ein möbliertes Zimmer,

gassenseitig, ist billig zu vermieten: Herrngasse Nr. 23, I. Stock. (1)

Täglich frische

Faschingskrappen

empfehl (1419)

A. Schmiderer, Conditor.